

Seit nun schon ein paar Wochen bin ich wieder in Deutschland angekommen und es wird Zeit für mich, zuerst auf die letzten drei Monate und dann insgesamt das komplette letzte Jahr zurück zu blicken.

Im Mai waren Alejandra und Julio, die Gründer und Chefs des Projektes, nach Deutschland eingeladen zu einem großen Treffen der DPSG (Pfadfinder). Die beiden haben die Möglichkeit natürlich genutzt, um alte Kontakte zu pflegen, neue zu knüpfen und ein wenig zu reisen. Für uns vier Verbliebene hieß das natürlich etwas mehr Arbeit, aber auch die haben wir erfolgreich gemeistert. Da dort aber keine großen Veränderungen im Vergleich zu den letzten Berichten stattgefunden haben, schreibe ich lieber ein wenig über meine Reisen und Ausflüge.

In Kolumbien werden Feiertage immer auf den folgenden Montag gelegt. Ein daraus folgendes langes Wochenende habe ich dann Mitte Mai genutzt, um in die etwa drei Stunden entfernte Kaffeezone zu fahren - genauer gesagt nach Salento. Der kleine Ort ist ein beliebtes Ziel für kolumbianische und ausländische Touristen mit seinen wunderschönen Häusern und vielen Geschäften, in denen man handgemachten Schmuck und Kleidung erwerben kann. Von dort aus kann man aber auch sehr leicht Ausflüge in das Valle de Cocora machen, um wandern zu gehen und die riesigen Palmen zu bewundern. Ebenfalls auf dem Pflichtprogramm steht der Besuch einer Kaffeefarm. Für ein langes Wochenende war der Ort also perfekt.

Dass man da nicht immer so erfolgreich ist, habe ich dann Anfang Juni gemerkt. Ich wollte mir das koloniale Dörfchen Barichara ansehen, hatte aber nicht wirklich eingeplant, dass allein die Anreise von Ibagué aus etwa zwölf Stunden Busfahrt bedeuten würde. An dem Tag, den ich dann vor Ort hatte, habe ich mit zwei Deutschen, die ich im Hostel kennen gelernt hatte, eine Wanderung in das nächste Dorf gemacht. Dabei haben wir uns natürlich auch noch verlaufen. Für den Extremsport, für den die Region bekannt ist, hatte ich dann leider absolut keine Zeit mehr. Ein schöner Ausflug war es dennoch.

Kurz darauf haben in Kolumbien die dreiwöchigen Sommerferien angefangen und auch auf der Arbeit haben wir zwei Wochen frei. Ich habe mich also auf gemacht und bin in den Süden des Landes, zum Amazonas, geflogen. Und wie erwartet war die Reise ein einziges großes Abenteuer. Zusammen mit zwei Franzosen und zwei indigenen Guides bin ich an meinem zweiten Tag dort in den Dschungel gewandert. Dort haben unsere Guides über offenem Feuer (erstaunlich leckeres) Essen zubereitet, wir haben uns mit Indigenen über das Leben im Dschungel unterhalten, haben eine Nachtwanderung gemacht und in Hängematten unter freiem Himmel geschlafen. Nach vielen Pflanzen und Bäumen, über deren medizinische Verwendung ich nun bestens Bescheid weiß, wollte ich aber natürlich auch noch ein paar Tiere zu Gesicht bekommen. Dazu bin ich dann am folgenden Tag mit einem Schiff weiter den Amazonas hinauf gefahren zu einem kleinen Städtchen. Dort habe ich dann eine Anakonda, mehrere Affen, zwei Faultiere und viele rosa Flussdelfine gesehen.



Als ich wieder in der Zivilisation angekommen war, war auch die Weltmeisterschaft schon in vollem Gange. Das hieß für mich vormittags immer viel fernsehen und für Deutschland und Kolumbien mitfiebern. Die Kolumbianer haben es ja zumindest ins Achtelfinale geschafft - nach der bitteren Niederlage im Elfmeterschießen gegen England waren dann aber alle meine WM-Hoffnungen verfliegen. Spaß hat es trotzdem gemacht, zu sehen, wie das ganze Land die paar Wochen genossen hat und während aller vier Spiele alles Kopf stand. Mit meinen Kollegen zusammen ging es dann auch noch ein paar Tage in einen Freizeit-/Erholungspark etwa vier Stunden von Ibagué entfernt.

Eines der Highlights für alle Teilnehmer der verschiedenen Projekte von Sueños Especiales ist das "Campamento", welches jedes Jahr stattfindet. Austragungsort war diesmal eine "Finca" (Landhaus) außerhalb der Stadt mit Schwimmbecken, Fußballplatz und Grillstellen. Dort haben wir mit den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen das herrliche Wetter genossen, zusammen gekocht, gegessen, abends Party gemacht, in Zelten geschlafen und viel, viel Fußball gespielt. Die zwei Tage gehören auch definitiv zu meinen besten Erfahrungen in dem Jahr.

In der darauf folgenden Woche ging es dann so langsam wieder an die Arbeit - vor allem aber mit viel Bürokratie. Lediglich meine Sportgruppe hat stattgefunden, um die letzten Wochen vor meiner Abreise noch auszunutzen. Dann wurde es langsam Zeit für die Verabschiedungen innerhalb der einzelnen Projekte, wir waren im Kino und im Schwimmbad und ich habe versucht, noch alle Dinge zu erledigen, die ich noch auf meiner To-Do-Liste stehen hatte. Ein Highlight gab es dann aber doch noch inmitten des Abschiedsstresses und -schmerzes. Meine beiden Mitbewohner/Kollegen/Freunde Natalia und Germán haben geheiratet und das musste gefeiert werden. Es wurde wie gewohnt viel gequatscht, getrunken und natürlich getanzt. Für mich persönlich war es dann auch eine kleine Abschiedsparty.



Nach einigen weiteren traurigen Momenten des Abschieds machte ich mich also auf die gar nicht so lange Reise nach Bogotá und von dort aus nach Frankfurt, wo ich freudig von meiner Familie und später auch von meinen Freunden wieder in Empfang genommen wurde.

Aber was bleibt schließlich nach einem Jahr in Kolumbien? Ich muss zugeben, dass es sich für mich persönlich schon nach einigen wenigen Tagen in Deutschland so anfühlte, als sei ich nur ein paar Wochen (und nicht 51) weg gewesen. Das soll aber nicht heißen, dass ich alle Erfahrungen einfach vergessen habe. Ganz im Gegenteil. Ich habe viel gelernt über mich selber, über meine Stärken und Schwächen und habe gelernt, mich anzupassen, ohne mich zu verändern. Wie erhofft habe ich unglaublich viele wunderschöne Orte gesehen und tolle Menschen kennen gelernt. Ich bin auch abschließend wirklich sehr froh über das Projekt, in dem ich gelandet bin. Das Team hat mich mit offenen Armen empfangen und sofort in ihre kleine Familie aufgenommen. Somit kam bei mir auch nur sehr selten Heimweh auf und ich bin schnell in Kolumbien „angekommen“. Auch die doch sehr geregelten Arbeitszeiten haben mir gut gepasst, da trotzdem immer noch genügend Zeit blieb, nach der Arbeit einfach noch ein bisschen dort zu bleiben und sich zu unterhalten. Insgesamt würde ich sagen, ich habe gelernt, dass zwischen Kolumbien und Deutschland einige Zeitzonen liegen und oberflächlich viele Unterschiede bestehen, es aber im Endeffekt überall auf der Welt gute und schlechte Menschen gibt - es kommt nur drauf an, welche man findet und mit welchen man sich umgibt.

Abschließend kann ich nur jedem empfehlen, nach Kolumbien zu reisen, in die Kultur einzutauchen und sich faszinieren zu lassen.